

tümer des Erzbischofs von Vienne. Dem wechselnden Schicksal des Grabmals des Kirchenvaters Ambrosius in Mailand geht Ivan FOLETTI (S. 73–101) nach; während das Grab des Erzbischofs vor der Eroberung des Langobardenreichs durch Karl den Großen offenbar kaum Anlaufstelle einer bedeutenden kulturellen Verehrung war, änderte sich dies im 8. Jh. grundlegend, was sich mit der antiarianischen Haltung des Kirchenvaters erklären lassen dürfte, die seinen Kult für die Langobarden wenig anschlussfähig machte. In das spätm. Frankreich führt Jean-Pierre CAILLET (S. 103–121), der über den Grabort hinaus auch über das (figürliche) Grabmal selbst reflektiert. Clario DI FABIO (S. 123–139) stellt die Bestattungen der Genueser Bischöfe und Erzbischöfe bis zum frühen 14. Jh. vor; dabei tritt eine Kargheit der materiellen und schriftlichen Quellen hervor, unter denen die Belege über den Heiligen Syrus (San Siro) herausstechen. Den ma. Grabdenkmälern portugiesischer Bischöfe widmen sich in einem umfänglichen Beitrag Anísio Miguel DE SOUSA SARAIVA / Carla VARELA FERNANDES / Maria do Rosário BARBOSA MORUJÃO (S. 141–189); darin behandeln sie u. a. die Tumba mit Liegefigur des 1336 verstorbenen Erzbischofs Gonçalo Pereira in der Kathedrale von Braga. Eine Reihe von Beiträgen beschäftigt sich daraufhin mit den v. a. figürlichen Grabmalen von Bischöfen: Catherine WALDEN (S. 193–216) vergleicht die frühen Beispiele in England, stellt deren Nähe etwa zu den Siegeln der Zeit heraus und versucht zu zeigen, dass diese Gräber die Bischöfe zwar nicht den Heiligen gleich, aber doch als schon durch das Amt geheiligte Personen hervorhoben. Auf bestimmte, lokale Grabzusammenhänge gehen Caroline DE BARRAU-AGUDO (S. 217–254) für die Kathedrale von Rodez, Gianluca AMERI (S. 255–275) für das Savoyen des 13. und 14. Jh., Walter ANGELELLI (S. 277–297) für die italienische Region Abruzzen im Spät-MA sowie für die Kathedrale von Mallorca Joan DOMENGE I MESQUIDA (S. 299–320) ein. Die Darstellung des spätantiken Bischofstods in der Hagiographie behandeln unabhängig voneinander Damian JASIŃSKI (S. 323–331) und David VOPŘADA (S. 333–345), wobei besonders der heilige Martin und die Kirchenväter Ambrosius und Augustinus als Fallbeispiele besprochen werden. Christian STEIN (S. 347–362) ergänzt diese Überlegungen zur Übergangsphase von der Antike zum MA um Beobachtungen zum epigraphischen Befund in Gallien. Einen interessanten Ansatz wählt Mariaclara ROSSI (S. 363–386), indem sie mit Darstellungen von Bischofstoden bei Salimbene von Parma insbesondere das Modell des schlechten Todes zum Ausgangspunkt ihrer Überlegungen macht, hier in Form des 1283 verstorbenen Bischofs von Reggio Guglielmo da Fogliano; so wird umgekehrt auch deutlich, welche Aspekte für einen guten Tod notwendig erschienen (etwa in Bezug auf die Regelung des Nachlasses und die Vorbereitung des Grabmals oder die Vollziehung der Bestattung). Dem Tod des schlechten Bischofs im Hoch-MA widmet sich auch Anne LAFRAN (S. 585–601); Andrea TILATTI (S. 603–620) stellt Beispiele für den durchaus nicht selten bezeugten gewaltsamen Tod eines Bischofs dar und stellt die Frage, warum nur in wenigen dieser Fälle auch ein späterer Heiligenkult um den Ermordeten entstand. Überlegungen zur Bedeutung diözesaner Heraldik an spätm. Bischofsgräbern bietet Jean-Vincent JOURD’HEUIL (S. 387–412) für die Bistümer Lyon, Reims, Rouen und Sens. Ein eigener Teil des